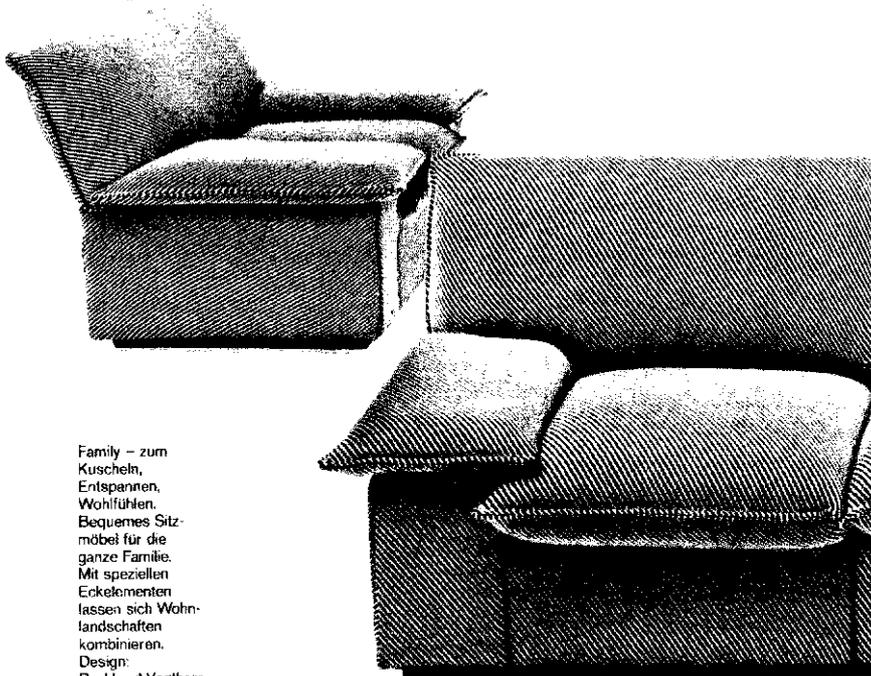


Warum Rosenthal Family macht



Family – zum
Kuscheln,
Entspannen,
Wohlfühlen.
Bequemes Sitz-
möbel für die
ganze Familie.
Mit speziellen
Eckelementen
lassen sich Wohn-
landschaften
kombinieren.
Design:
Burkhard Vogtherr

Die Rosenthal Idee:
Wir machen nur origi-
nales Design unserer
Zeit. Denn Wert behält
nur das Echte.
Dafür hat Rosenthal
viele internationale
Design-Auszeichnungen
erhalten.
In diesem Geist machen
wir auch Möbel.
Zum Beispiel Family.

Prof. Lord Queensberry,
Professor am Royal
College of Art, London –
Mitglied der
unabhängigen Experten-
Jury, die jedes Produkt
der Rosenthal
Studio-Linie beurteilt und
und auswählt – über
Family:
»Ein Möbel, das nicht
nur bequem und kom-
fortabel ist, sondern
auch in den Materialien
und von der Linie her
stimmt«.

Rosenthal Einrichtung KG
Postfach 1520
8672 Selb


studio-linie

MEDIZIN

Gift im Filter

Was bislang nur Nierenkranken half, soll nun auch Schizophrene heilen – die Blutwäsche mit der künstlichen Niere.

Sie hören Stimmen oder empfangen Signale aus einer fremden, übernatürlichen Welt. Einige folgen wie Marionetten den wirren Befehlen göttlicher Mächte; andere halten sich für das Opfer einer vermeintlichen allgegenwärtigen Verschwörung.

Mitunter treiben unklare Ängste die Patienten in flackernde Unruhe. Manchmal aber versinken sie auch in brütende Reglosigkeit; unansprechbar und starr wie Statuen verharren sie, oft viele Jahre, in derselben Pose.

An der bizarren Krankheit mit den kaum überschaubaren und vielfach widersprüchlichen Erscheinungsformen leiden in aller Welt rund 30 Millionen Menschen. Jeder zweite Insasse in den psychiatrischen Kliniken der Industrieländer wird dort aufgrund der Diagnose „Schizophrenie“ verwahrt – nicht selten lebenslang: Nur 20 Prozent der Schizophrenen konnten bislang dauerhaft geheilt werden.

Neuerdings jedoch gibt es einen Hoffnungsschimmer für die Wahnkranken. Psychiater, Urologen und Biochemiker in Europa und den USA erproben seit kurzem gemeinsam ein Heilverfahren, bei dem die Schizophrenie gleichsam aus dem Blut der Patienten herausfiltriert wird – mit Hilfe von Dialysegeräten, die normalerweise zur Behandlung von Nierenpatienten dienen.

Auf die Idee, Schizophrene mit der sogenannten künstlichen Niere zu kurieren, sind die Mediziner vor etwa sechs Jahren durch Zufall gekommen. Damals behandelte der Urologe James R. Cade an der Universität von Florida in Gainesville eine Patientin mit Nierenversagen, die zugleich an Schizophrenie erkrankt war. Nach mehreren Dialyse-Vorgängen bemerkte Cade, daß bei der Kranken nicht nur die Harnvergiftung schwand; auch die Schizophrenie-Symptome klangen allmählich ab.

Seither hat Nierenspezialist Cade insgesamt 25 Schizophrene der Dialyse-Kur unterzogen, in 16 Fällen mit Erfolg. Cades Kollege Herbert Wagemaker, der an der Universität von Louisville bisher 21 Wahnpatienten mit der Blutwäsche traktiert hat, verzeichnete bei 18 von ihnen eine deutliche Besserung.

Mittlerweile testen skandinavische, aber auch westdeutsche Forscher die verheißungsvolle Methode. In München, am Max-Planck-Institut für Psychiatrie und an der Universitätsklinik, haben die Mediziner vor rund zwei

Monaten mit den Versuchen begonnen: Von bislang sieben Patienten an der Uniklinik konnten zwei ins Normalleben zurückkehren.

Dennoch bleiben die Wissenschaftler vorläufig skeptisch. Zu oft schon hatten sich anfangs erfolgversprechende Therapieversuche — vom Insulin- oder Elektroschock über die Schlafkur bis zur Lobotomie, bei der bestimmte Nervenbahnen im Gehirn operativ durchtrennt werden — als Fehlschlag oder doch nur als Teilfortschritt erwiesen.

Bei der Fülle verschiedener Schizophrenie-Formen, meint der Münchener Psychiatrie-Professor Norbert Matussek, sei wohl kaum damit zu rechnen, daß die Dialyse alle Spielarten der Krankheit heilen könne; außerdem sei vorerst noch unklar, wie die Linderung des Psycho-Leidens durch die Blutwäsche überhaupt bewirkt werde.



Urologe Cade, Patientin
Wahnideen ausgewaschen?

Immerhin ist sicher, daß in den Filtern der Dialyse-Automaten zumindest eine Substanz hängenbleibt, die im schizophrenen Krankheitsprozeß eine wichtige Rolle spielen muß. Sie gehört, wie die US-Forscher Frank Ervin und Roberta Palmour ermittelten, zur Hormon-Familie der sogenannten Endorphine, die im Hirnstoffwechsel etwa bei der Schmerzempfindung mitwirken.

Im Dialyse-Filtrat Schizophrener entdeckten die beiden Wissenschaftler nun eine Endorphin-Variante, die im Blut der Kranken zunächst vergleichsweise konzentriert, nach mehreren Blutwäschen aber nur noch in geringen Mengen vorkommt.

Allerdings: Noch wissen die Forscher nicht, ob das verdächtige Hormon, „Beta-Endorphin“, die Krankheit tatsächlich auslöst; womöglich, rätseln sie, sei das Beta-Endorphin auch nur das vereinzelte Bruchstück eines Mosaiks,

manager

magazin

Beiträge aus dem Juni-Heft:

TITEL-THEMA

Radikalerlaß in der Wirtschaft?

Absolventen „linker“ Universitäten müssen befürchten, daß sie bei deutschen Unternehmen schlechtere Chancen auf einen Arbeitsplatz haben. Über diesen aufsehenerregenden Befund des Kieler Betriebswirtschaftlers Professor Reinhard Schmidt sowie über die Einstellungspraktiken der Firmen und die künftigen Aussichten der Akademiker führten Vertreter der Industrie, der Hochschulpolitik und der Studenten in der mm-Redaktion ein Streitgespräch.

MISMANAGEMENT

Mit Macht ins Minus

Unkontrollierte Herrschaft ihres ersten Mannes trieb die Stuttgarter Südmilch AG tief in rote Zahlen. Jetzt sondieren Banken und Genossenschaften die Sanierungs-

chancen des größten deutschen Molkereikonzerns.

MANAGEMENT

Werbung der öffentlichen Hand — hilflos am Bürger vorbei

„Verzicht auf moderne Kommunikationstechniken ist Verschwendung von Volksvermögen.“ So geißelt Christoph Fechner von der Werbeagentur Lintas Abstinenz und Dilettantismus von Regierung, Behörden und Institutionen in punkto Öffentlichkeitsarbeit.

Management in der UdSSR

Wie intensiv nutzen östliche Betriebe westliches Management-Know-how? Am Beispiel des LKW-Werkes Kamas beschreibt ein Insider die Organisations- und Führungsprobleme des bedeutendsten Produktionskomplexes in der Sowjetunion.

Ein Abonnement sichert Ihnen die regelmäßige Unterrichtung über diese und andere Themenbereiche. manager magazin gibt es nicht im Handel, nur im direkten Bezug.

Order: ein Probe-Abonnement manager magazin, drei Ausgaben für DM 15,-.

Ich bestelle ein dreimonatiges Probe-Abonnement (3 Ausgaben) zum Preis von DM 15,-; wenn ich nicht nach drei Monaten kündige, verlängert sich das Abonnement um ein Jahr (12 Ausgaben) zum Vorzugspreis von DM 50,- (statt DM 60,-). Ich zahle jeweils erst nach Erhalt der Rechnung.

Zustelladresse (bitte in Blockschrift ausfüllen, je Kästchen nur ein Buchstabe)

Herr/Frau Firma

Straße

Postleitzahl Ort

Position u. Branche

(Bitte gesondert vermerken, falls die Rechnung an eine andere Adresse gesandt werden soll.)

Diese Order kann ich innerhalb einer Woche schriftlich widerrufen.

Datum

Unterschrift

SP 22

An manager magazin Verlagsgesellschaft mbH, Marketingabteilung, Brandstwierte 19, D-2000 Hamburg 11

dessen Umrisse die Wissenschaftler gerade erst zu errahnen beginnen.

Um das biochemische Puzzle der Wahnkrankheit vollständig zusammenzusetzen, schätzt Forscher Ervin, „werden wohl noch ein paar Jahre nötig sein“.

TOURISMUS

Tor im Fels

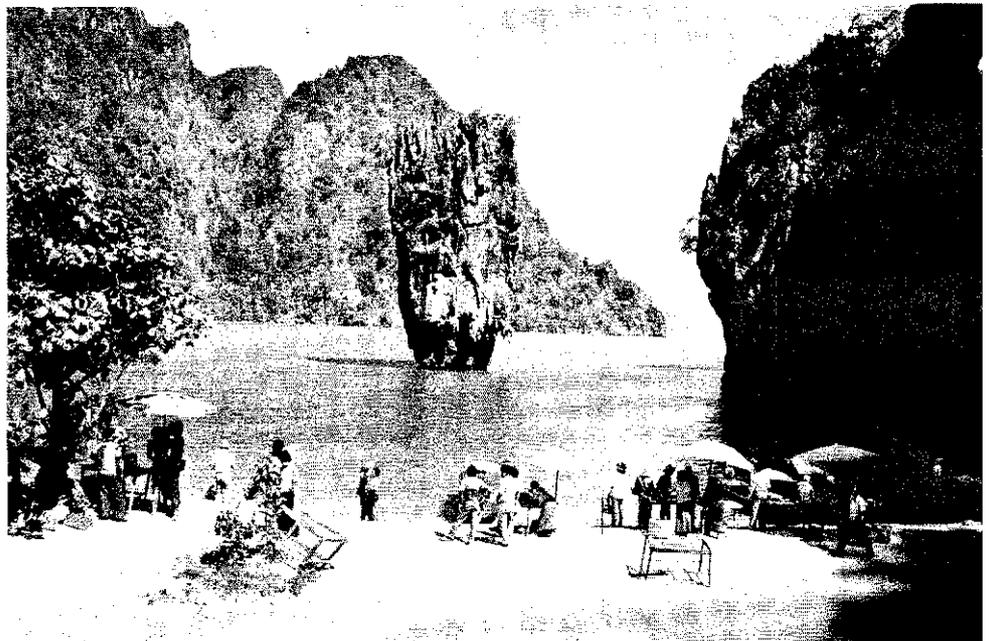
Thailand versucht nun auch den Süden des Landes touristisch zu erschließen. Grund: Die alleinreisenden sexhungrigen Bangkok-Besucher bleiben aus.

Auch die Aufhebung der nächtlichen Ausgangssperre hat nichts geholfen“, resümiert der Fernost-Chef des Hannoverschen Reise-Konzerns Touristik Union International (TUI), „so richtig zum Bumsen kommt heute kaum noch einer nach Bangkok.“

Richtig: Die Jumbos, ehemals je nach Flugrichtung als Bums-Bomber oder als Tripper-Clipper bezeichnet, entwickeln sich immer mehr zu soliden Familien-Transportern. Kaum noch ein Viertel aller Passagiere sind alleinreisende Männer, und nicht einmal bei ihnen ist sicher, daß sie der klassischen Bangkok-Reize wegen kommen.

Von den TUI-Touristen beispielsweise bleiben nur 13 Prozent in der sündigen „Stadt der Engel“, die Mehrheit reist weiter: auf Round-Trips in den Norden oder — vor allem — in die Nachbarländer, nach Hongkong und Singapur, nach Malaysia und den Philippinen, nach Taiwan und Indonesien.

Daß viele Reisende den billigen Charterflug nach Bangkok nur buchen, um dann dort auf Linienmaschinen umzusteigen, wissen die Touristik-Ma-



Touristen am Strand von Pukhet: Vorstoß ins Unverdorbene

nager längst. „Von unseren 20 000 Fernostfliegern“, sagt Neckermanns Hugo Stinnes, „gehen mehr als zwei Drittel über Bangkok hinaus.“

Schon 1976 erlebte Thailand einen Schock, als die touristische Deviseneinfuhr plötzlich um mehr als 50 Millionen Mark zurückging. Im letzten Jahr nun bröckelte erstmals auch die Zahl der bundesdeutschen Thailand-Besucher ab — um fast ein Zehntel auf nur mehr 79 000.

Da Bangkoks Barmädchen und Massagiegirls offenbar an Attraktivität eingebüßt haben, da auch das Strandrevier von Pattaja inzwischen verbaut, überlaufen und weidlich angeschmutzt ist, haben die thailändischen Touristik-Obersten ein neues Feriengebiet ausgeguckt: den Süden des Landes.

Nach einem großangelegten „Masterplan“ sollen in den nächsten Jahren die Halbinsel Malakka und die Insel Pukhet in der Provinz Ranong mit Hochdruck zu neuen internationalen Erholungszentren ausgebaut werden:

- ▷ Das Angebot an Hotelzimmern auf Pukhet, jetzt 1370, soll in fünf Jahren vervierfacht werden.
- ▷ Der Flughafen wird für 15 Millionen Mark bis zum nächsten Jahr für Düsen-Jets gerüstet.
- ▷ Insgesamt soll die Zahl der ausländischen Touristen im Süden im Verlauf mehrerer Fünfjahrespläne (von heute knapp 22 000) auf eine Viertelmillion gesteigert werden.

Schon rangeln TUI und Neckermann um die komfortabelsten Betten für Rundreisen durch den bislang touristisch noch nicht abgenutzten Süden Thailands. „Es suchen eben immer mehr Urlauber ursprüngliche Landschaften“, sagt Stinnes. Noch müssen sie 700 Kilometer Bahnfahrt bis Thung Song und dann noch einige Stunden im Klapperbus auf sich nehmen, um schließlich ins Unverdorbene vorzustoßen.

Noch leben die Seezigeuner von Phang-nga nördlich von Pukhet am Ausgang der Mangrovensümpfe ungestört in ihren Pfahldörfern in der Lagune. Gläubig schauen sie auf das Steinhmassiv „Thum Lod“, wo durch ein Felsloch ausländische Touristen wie durch ein Tor gefahren kommen.

Doch wenn die erst in großen Gruppen erscheinen, werden wohl auch die Zigeuner weiße Tischdecken auflegen, um am Tourismus teilzuhaben. Schon trippeln die ersten mandeläugigen Minis auch in Pukhet um die Hotels — das touristische Zeitalter kann eröffnet werden. ◆



Massagesalon in Bangkok: Fernost-Erotik rückläufig